Und dann war da noch...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

De Underschiid zwüschet Chindevärs und chindische Värs?
Die chindische Värs cha me no als Schlagertäggscht verchauffe.

«Meiner Tochter ist der Numerus clausus zum Verhängnis geworden.»
«Ich hab's ja immer gesagt: Mit Ausländern gibt's gern Scherereien.»

Der Bub und sein kleines Brüderchen auf dem Heimweg. Das Brüderchen kräht wie am Spiess. Ein Passant macht einen Versuch: «Mei, wännt nid uufhörsch göisse, friss ich dich grad uuf.»
Darauf der ältere Bub: «Das settid Sie sich nomol überlege, mis Brüederli hät nämli d Hose voll.»

«Verzeihung, verstehen Sie französisch?»
«Ja, aber nur wenn ich's selber spreche.»

Der Erstklässler zur Lehrerin: «Logisch weiss ich, dass eins und eins zwei ist. Aber ich möchte endlich einmal wissen, warum.»

«Wahnsinnig sympathisch, gäll, die neue Noochbere: s Füdli voll Schulde, aber immer früntli und bescheide.»

Die Neue im Büro war hübsch, aber kalt und unnahbar. Ein Kollege sagte: «Die reinste Frigid Bardot.»

«Ehrlich gesagt: Die Zeit, da ich dem Alkohol, dem Nikotin und den Frauen entsagte, war die härteste halbe Stunde meines Lebens.»

Wozu eigentlich noch Fortschritt, da doch früher angeblich alles besser war?

«E guets Gschäft hani gmacht. Ha mit ere Zwänzgernote zahlt und e Füfzgernote zrugg-überchoo.»
«Aber d Füfzgernote isch eidüütig gfälscht.»
«Das isch d Zwanzgernote-n-au gsii.»

Überschwemmung im Badezimmer, und längst stehen die andern Wohnräume auch schon unter Wasser. Da endlich trudelt der Sanitärmann ein. Und wird vom Mieter mit den Worten empfangen: «Jetzt ist mir klar, was Sie mit Ihrem Werbeslogan ‹24-Stunden-Service› meinen. Dass es nämlich 24 Stunden dauert, bis Sie kommen.»

Der Elfjährige zum Einbrecher, der sich in sein Zimmer verirrt hat: «Sie, wänn Sie scho grad ume sind, nämed Sie doch mini Zügniss mit!»

Neuer Briefanfang für einen Teil der Geschäftskorrespondenz: «In Beantwortung Ihres B-Briefes vom letzten März ...»

Sie zum Gatten und Fussballer am Samstagabend: «Wo häsch du dich hütt zmittag umetribe?»
«Bi gsii go tschutte.»
«Allwäg chuum! Wieso chunntsch dänn ohni Tragbahre hei?»

Der Mann lockt: «Wänn Sie mich hürooted, chömed Sie jedes Jahr en neue Nerz über.»
Sie winkt ab: «Nei, tanke schön, Herr Nerz.»

Der Schlusspunkt

Gott schuf den Montag, damit der Mensch sich auf den Freitag freuen kann.

Gleichungen

Ein Antrag, den «Mieterverband Baselland» umzubenennen in «Mieter- und Mieterinnenverband», wurde von der Generalversammlung als «einfältiges Gestürm» und «Hafenkäs» abgelehnt ... *Boris*

Übrigens ...

... hilft bei 90 von 100 Problemen zu ihrer Lösung der gesunde Menschenverstand. Das Problem ist nur, dass niemand weiss, wie er aussieht! *wr*

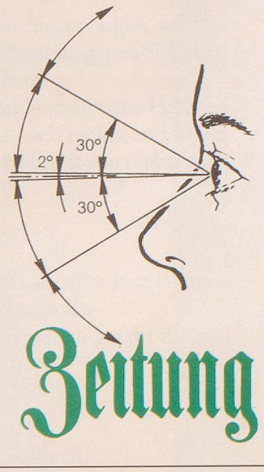
Trara, die Post!

Lang bevor sie ihre A- und B-Varianten ausspielte, liess ein Lehrer seine Schüler in Aufsätzen festhalten, was sie von der Post so wussten. Hier einige der Rosinen: «Die Post ist ein internationales Reisebureau für Briefe, Karten und Pakete.» — «Früher war die Post eine Kutsche, die ins Horn blies. Heute muss sie hupen.» — «Die Post ist ein Laden mit vielen Schaltern, an denen man warten muss, bis man drankommt. Das gilt für arm und reich.» — «Die Post ist ein Amt zu Wasser, zu Lande und in der Luft, aber auch per Draht.» — «Die Post ist ein lateinisches Wort aus dem Altertum. Das habe ich im Lexikon gefunden.» — «Die Post ist gelb und hat einen Schutzpatron, das ist der Heilige Stephan.» — «Die Post ist morgens der Briefträger, den unser Hund anbellt, und abends die Wirtschaft, wo unser Vater zum Schoppen geht.» *Boris*

Und dann war da noch ...

... der Schuft, der nie geschuftet hat. *am*

Pünktchen auf dem i



öff

Dies und das

Dies gelesen (als Thema eines grossen Wettbewerbs): «Wie würden Sie die Welt verändern?»
Und *das* gedacht: Amänd bei mir selber anfangen? *Kobold*

König und Narr

König *(nach dem Essen, bleich, entsetzt röchelnd):* «Ich bin vergiftet worden!»
Narr *(ernst):* «Darauf können Sie Gift nehmen, Majestät!» *wr*

REKLAME

Der Informationsschleier

Leben wir in einer aufgeklärten Gesellschaft? Kunstmann verneint. Man verweist ihn auf die heutige Informationsflut und sagt, dass alle Leute in den Besitz jener Informationen gelangen können, die sie wünschen. Kunstmann entgegnet: «Aufklärung bezeichnet nicht nur den Besitz von Informationen, sondern auch die Fähigkeit zu einem bestimmten Umgang mit ihnen. Die heutige Informationsdichte erfüllt meines Erachtens den gleichen Zweck, den früher die Zensur hatte. Um den Informationsschleier zu durchschauen, braucht es nämlich eine andere Art der Lesefähigkeit als jene, die in den Schulen unserer alphabetisierten Gesellschaft gelehrt wird. Unsere Schulen vermitteln das Lesen und Schreiben lediglich als Instrument der Informationsaufnahme und der Informationsweitergabe — und kaum mehr als Instrument des Suchens, des Differenzierens, des Erkennens und des Lernens.» *Steno Graf*